

der Augustinerinnen zu Engelthal fiel erst 1565 an die Stadt.

Die Schweizer Reformatoren Zwingli und Desolampadius hatten in der Stadt viele persönliche Freunde, und unter dem Volke fanden ihre Lehren zahlreiche Anhänger. Aber der Rath verbot alle Schriften der Reformirten als „Teufelsbücher“. Zwischen Zwingli und Osiander, wie zwischen Pirkeimer und Decolampadius entspannen sich heftige literarische Fehden über die Abendmahlslehre. Im J. 1524 weilten in Nürnberg Thomas Münzer (s. d. Art.), sein Genosse Heinrich Pfeiffer und der Anhänger Karlstadts, Dr. Reinhard; nachdem ihr antilutherisches Lehren rufbar geworden, wurden alle sofort aus der Stadt verwiesen. Der Wiederläufer und Antitrinitarier Deut (s. d. Art.), welcher um 1523 und 1527 hier weilte, hatte eifrige Schüler in den Malern Georg Pencz, Sebald und Bartel Beham, welche als Socialisten ausgewiesen wurden; ebenso der Wiederläufer Hans Hutt. Der anapoptisch gesinnnte Pfarrer in dem benachbarten Eilersdorf, Wolfgang Vogel, wurde sogar am 26. März 1527 hingerichtet. Spuren der wiederläuferischen Lehre erhielten sich noch lange. — Durch den am 28. Juli 1532 in Nürnberg abgeschlossenen Religionsfrieden wurden die neu geschaffenen Zustände von Seiten des Reiches vorläufig anerkannt, und auch später ward nichts mehr geändert. Die Stadt blieb streng protestantisch. Im J. 1571 wurden zwei Kapläne bei St. Sebald wegen der flacianischen Streitigkeiten ihres Dienstes entlassen; 1577 wurden alle Geistlichen auf's Rathhaus berufen und ermahnt, unter Ablehnung der Concordienformel der Augsburger Confession treu zu bleiben; austretende Schwärmer und Secirer wurden aus der Stadt verwiesen. Dagegen hat sich Manches aus katholischer Zeit lange erhalten. Erst 1783 wurde der Exorcismus bei der Taufe, 1789 der tägliche Früh- und Vesperchor und das Salvo Regina in der Frauenkirche abgeschafft. Erst vom 21. Sonntag nach Trinitatis 1810 an bedienten sich die Geistlichen bei der Austheilung des Abendmahls nicht mehr der Messgewänder (vgl. Pfister, Handbuch der vorzüglichsten Denk- und Merkwürdigkeiten Nürnbergs, 2 Bbchn., s. I. 1830—1833).

Vom Bauernkrieg blieb die Stadt und ihr Gebiet ziemlich frei. Auch der schmalkaldische Bund und der gegen denselben in ihren Mauern (am 10. Juli 1538) geschlossene „heilige Bund“ vermochten nicht, den vorsichtigen Rath aus seiner neutralen Stellung herauszuloden. Aber wie er es den Bauern nicht verwehrt hatte, in Nürnberg Waffen einzukaufen (Vensen, Gesch. d. Bauernkriegs in Ostfranken, Erlangen 1840, 360 ff. 381), so gestattete er im schmalkaldischen Krieg, daß aus der Stadt den beiden Parteien Proviant geliefert werde; dieß kostete Nürnberg eine Brandschatzung von 300 000 Gulden, welche Karl V. ihr auflegte. Als sie auch in dem „Markgrafenkrieg“ neutral bleiben und durch eine Subvention von 100 000 Gulden an

den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Bayreuth von der Theilnahme sich loskaufen wollte, warf ihr dieser in bitteren Worten ihre zweideutige Haltung vor (6. März 1552) und überzog sie mit Krieg, der ihr binnen wenigen Wochen einen Schaden von 1 800 000 Gulden verursachte. Nürnbergs Verhältnis zu Kaiser und Reich war schon seit längerer Zeit ein sehr lockeres geworden. Der Reichsschultheiß war nur mehr ein Executivbeamter des Rathes. Gewöhnlich war er, ähnlich wie der italienische Bodeslä, ein auswärtiger Adelig, welcher auf eine bestimmte Zeit in Dienst genommen wurde, auswärtige Botschaften übernahm und bisweilen den Oberbefehl über die Söldner führte. Seit 1571 hörte dieses Amt ganz auf und der Titel ging endlich auf den ersten „Rofunger“ oder Bürgermeister über. Reichstagsgesandte tagten seit dem religiösen Abfall nicht mehr in der streng protestantischen Stadt; aber die Kaiser weilten wiederholt dort, und am 7. Juli 1570 bereitete die Stadt dem Kaiser Maximilian II. einen glänzenden Empfang. Auf die Dauer vermochte sie sich aber in dieser schwankenden Haltung, die durch den speculativen Kaufmannsgeist dictirt war, nicht zu halten, und so trat sie (am 10. Mai 1609) der protestantischen Union bei, wurde indeß nach der Schlacht am weißen Berg durch den Aschaffenburgischen Keceß (24. Mai 1621) gezwungen, von derselben zurückzutreten. Im 30jährigen Krieg hatte die Stadt von 1625 an fast jährlich schwere Contributionen an die kaiserlichen Befehlshaber zu zahlen. Als Gustav Adolf nach der Schlacht bei Leipzig (17. September 1631) von den bisher Neutralen eine bestimmte Erklärung forderte, ob Freund oder Feind, beschloß die Reichsstadt (am 14. October), sich auf seine Seite zu stellen, soweit es „ohne Verletzung von kaiserlicher Majestät Reputation geschehen könne“. Als sie aber dem kaiserlichen Heere die Thore verschloß, belagerte Tilly sie vom 18. November bis 23. December, doch ohne einen ernstlichen Angriff zu versuchen. Im folgenden Jahre (21. März 1632) hielt Gustav Adolf in Nürnberg seinen Einzug und sprach von der Nothwendigkeit, daß der protestantische Bund sich ein eigenes Oberhaupt wähle; da erklärten die gesinnungstreuen Nürnberger, „sie wüßten kein besseres Subjectum zum Oberhaupt als Ihre Majestät selbst“. Den Lohn dafür erhielten sie, als Gustav Adolf am 9. Juni zurückkehrte, die Stadt umschänzen ließ, Proviant für sein Heer und ein Darlehen von 200 000 fl. verlangte und bei seinem Abzug (am 8. September) eine Besatzung von 4400 Schweden unter General Kniphausen zurüdließ. Da das Landvölk massenhaft Hunger in der Stadt gesucht hatte, zeigten sich bald Hunger und Seuchen; Nürnberg hatte mehr als 10 000 Einwohner zu begraben. Im October 1634 raffte abermals eine Seuche 11 125 Menschen weg. Der Druck dieser Verhältnisse ließ die Sympathien für die Schweden erkalten, und der Rath wandte sich an die Stände mit der Bitte um Förderung des